

## Exkursion

Samstag, 30. Juli 2022

Leitung: Florin Rutschmann (creaNatira)

### Gipsgrube Kienberg: Naturparadies nahe Aarau

Kurz hinter der solothurnischen Kantonsgrenze, nördlich der Saalhöhe, befindet sich die ehemalige Gipsgrube Kienberg. Seit 2002 gehört sie der Pro Natura und wird von deren Sektionen Aargau und Solothurn gehegt und gepflegt. Dennoch ist die «Naturperle», wie sie vom Jurapark Aargau angepriesen wird, kaum bekannt.



Blick auf die Gipsgrube Kienberg vom Eingang her

An der Einfahrt zur Gipsgrube, eigentlich müsste man Gipshügel sagen, steht noch ein bunkerartiges Relikt aus dem zweiten Weltkrieg von der Sperrstelle Kienberg der Grenzbrigade 4. Dahinter erkennt man einen Stolleneingang. Offensichtlich hat man stellenweise nicht nur den Berg von oben her abgetragen, sondern gezielt auch mittels Stollen Material gewonnen. Heute werden diese von rund 15 Fledermausarten bewohnt, darunter sind auch seltene Arten.

Zu Unrecht werden jetzt die 11 TeilnehmerInnen sagen, die sich von Florin Rutschmann, dem Schutzgebietsbeauftragten der Pro Natura Aargau in das spezielle Biotop einführen liessen. Durch den Gipsabbau von 1844 bis 1976 ist eine 7 ha grosse terrassierte Landschaft entstanden, die heute teils bewaldet ist und seit 2010 im nationalen Inventar für Trockenwiesen und -weiden verzeichnet ist.



*Sperrstelle Kienberg (2. Weltkrieg)*

Ebenfalls auf der untersten Ebene befindet sich ein kleiner künstlich angelegter Teich. Dieser dient als Laichgewässer für den seltenen «Glögglifrosch», die Geburtshelferkröte. Trotz der an sich guten Voraussetzungen leben dort nach wie vor nur wenige Exemplare dieses Froschlurchs. Leider war es weder die richtige Jahreszeit noch die richtige Tageszeit, um den speziellen Ruf der Kröte («Glöggli») zu hören. Florin schilderte uns die Besonderheiten anschaulich.

So legt das Weibchen die Eier nicht im Wasser ab, sondern das Männchen wickelt sich die Eischnüre um die Hinterbeine und ist für die Brutpflege bis zum Schlüpfen der Kaulquappen zuständig. Der Glögglifrosch hat als kleinste Kröte die grössten Kaulquappen. Ansonsten lebt der Glögglifrosch an Land.



Florin Rutschmann erklärt vor dem Teich den «Glögglifrosch»

Auch die grösste botanische Besonderheit in der Gipsgrube konnten wir wegen der Trockenheit nicht sehen. Auf dem Gebiet befindet sich das sehr seltene Aloe-Moos, das aktuell ausgedörrt und nicht erkennbar ist. Sobald es aber wieder regnet, wird es wieder grün.



Waldteufel auf den Fingern einer Teilnehmerin

Dafür sahen wir zahlreiche Schmetterlinge, darunter den Waldteufel, diverse Bläulingsarten, den Mauerfuchs, den Kaisermantel, den kleinen Eisvogel, den Schachbrettfalter usw.

Auf und neben dem Weg entdeckten wir viele Blütenstände von diversen Orchideenarten; ein weiterer Grund nächstes Jahr vielleicht einmal im Frühjahr diesen offiziellen Wanderweg zu begehen.





Um der Verbuschung und Verwaldung in der Gipsgrube vorzubeugen, wird in drei mit Elektrozäunen gesicherten Wiesen die offene Fläche von einer Ziegenherde beweidet. Bei den kletternden Landschaftspflegern handelt es sich teilweise um Kupferhals-Ziegen aus dem Wallis.

Auf den geschützten Trockenwiesen fühlen sich auch Heuschrecken recht wohl. Wir staunten nicht schlecht, als Florin sofort die unscheinbaren Hüpfert entdeckte und gekonnt einfing. Er erklärte uns anhand der italienische Schönschrecke und der westlichen Beissschrecke die Unterschiede zwischen den Kurz- und Langfühlerschrecken.

Die Heuschrecken gehören zu den Tierarten, die tendenziell vom Klimawandel profitieren. So geht Florin davon aus, dass die Italienische Schönschrecke in einigen Jahren nicht mehr auf der Roten



Italienische Schönschrecke: links das grosse Weibchen, rechts das kleinere Männchen



Liste stehen wird. Das eingefangene Männchen und das Weibchen schienen sich in dem Plastikröhrchen recht wohlfühlen. Als wir sie wieder freilassen wollten, waren sie miteinander beschäftigt und wollten gar nicht hinaushüpfen. Um den Gesang der Heuschrecken besser hörbar zu machen, hatte Florin einen Fledermaus-Detektor (Ultraschall-Verstärker) dabei, der sich auch zum besseren Hören von Grashüpfern und Grillen eignet. So konnten wir alle aktiven unterschiedlichen «Heugümper» in der Umgebung hören.

Schliesslich bestaunten wir eine Besonderheit des Geländes, die es sonst kaum im Mittelland zu sehen gibt: einen Bergsturz. Weil sich der aktive Rutschhang im Naturschutzgebiet befindet, wird er nicht, wie sonst üblich, gesichert. Für die Natur entstehen durch die häufigen Rutschungen immer wieder neue offene Flächen für Pionierpflanzen; das Totholz der mitgerissenen Bäume bildet die Lebensgrundlage für zahlreiche Tiere.



Bergsturzgebiet im oberen Teil der Gipsgrube mit den anhänglichen menschgewohnten Kupferhals-Ziegen

Auf dem Rückweg hörten wir im unteren Waldstück wieder einen Kolkraben, er hatte uns schon nett begrüsst. Zum Schluss sind wir Teilnehmenden uns einig: wir haben eine echte Naturperle kennengelernt, die wir gerne wieder einmal besuchen werden. Einen herzlichen Dank auch an unseren kompetenten Exkursionsleiter für die vielen interessanten Ausführungen.